

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

wie dreifachhaltene Korpuszeile ober
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Spresstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 195

Dienstag den 23. August.

1887

Wierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark,
durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zertheilung, (32. Forts. des Romans „Die
Blume des Glücks“, von Max von Weißenthurn).

Ämtlicher Theil.

Öffentliche Anerkennung.

Der Handelsmann **Eduard Schmidt** aus
Solleben hat am 19. Juni d. J. die 5 1/2 Jahr
alte **Emilie Foerster** von dort nicht ohne Ge-
fahr für seine eigene Person vom Tode des Er-
trinkens gerettet.

In Anerkennung des hierdurch bewiesenen
Muthes und der opferwilligen Entschlossenheit
wird diese That auf Grund des Ministerial-
Erlasses vom 22. August 1835 hiermit zur
öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 10. August 1887.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

J. W. (gez.) von Böttcher.

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetze vom 5. Mai 1886
werden alle in land- oder forstwirtschaftlichen
Betrieben beschäftigte Arbeiter und Betriebsbeamte,
letztere, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn
oder Gehalt zweitausend Mark nicht übersteigt,
gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich er-
eignenden Unfälle versichert. Die Versicherung
erfolgt auf Gegenseitigkeit durch die Unternehmer
der Betriebe, welche zu diesem Zwecke in Berufs-
genossenschaften vereinigt werden.

Nach § 20 des Gesetzes besteht die constitu-
ierende Genossenschaftsversammlung aus Vertretern
der obenbezeichneten Betriebe. Jeder Kreis hat
nach Art. III. des Preussischen Gesetzes vom
20. Mai 1887 einen Vertreter zu wählen. Die
Wahl beschließen erfolgt durch Wahlmänner, welche
von der Gemeindevertretung oder wo eine solche
nicht besteht, von der Gemeindebehörde aus der
Mitte der der Gemeinde angehörigen unter das
Gesetz vom 5. Mai 1886 fallenden Betriebe zu
bezeichnen sind.

Der Termin, bis zu welchem diese Bezeichnung
zu erfolgen hat, setzt die Ausführungs-Anweisung
in Nr. II. 7. auf **den 1. September 1887**
fest.

Die Magistrate, Herrn Ortsrichter und Guts-
vorsteher ersuche ich mir bis zu dem obenbezeich-
neten Termine je einen Wahlmann unter genauer
Angabe von Vor- und Zunamen, Stand, Beruf
und Wohnort anzuzeigen.

Gemeinden, welche die Frist veräumen, bleiben
bei der Wahl des Vertreters zur Genossenschafts-
versammlung unvertreten.

Merseburg, den 18. August 1887.

Der Königl. Landrath.

Weidlich.

Schloßbau zu Merseburg.

Die für Herstellung der Thüren erforderlichen
Fischlerarbeiten sollen im Wege der öffent-
lichen Ausschreibung verbunden werden. Hierzu
ist Termin auf

Donnerstag, den 8. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

in hiesigem Schloßbauurau festgesetzt, bis zu
welcher Zeit die bezüglichen Angebote mit der
Aufschrift „Angebot auf Tischlerarbeiten“ eben-
dasselbst entgegengenommen werden. Zeichnungen,
Bedingungen und Angebotsformulare sind ebenda
werktäglich einzusehen, und — ausschließlich der
Zeichnungen — gegen Entstattung von 0,80 Mt.
und 20 Pfg. Porto bis Dienstag, den 6. Sep-
tember d. J. zu beziehen. Zuschlagsfrist 14 Tage.
Merseburg, den 19. August 1887.

Der Königl. Kreis-Bauinspector.

Bastian.

Der Königl. Reg.-Baumeister.

Saring.

Bekanntmachung.

Nachdem die für den Neubau der Eisenbahn-
linie **Merseburg-Mücheln** in Merseburg
bestandene Bauabtheilung aufgelöst worden ist,
werden die aus diesem Neubau noch restierenden
Abwicklungs-Geschäfte und sonstigen Anträge
pp. durch die unterzeichnete Behörde, an welche
darauf bezügliche Schreiben zu richten sind, erledigt.
Weißenfels, den 19. August 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Ämt.

Bekanntmachung.

Der Regimentsstab, sowie die 3 Escadrons
hiesigen Husaren-Regiments rücken am 16. d.
Mts. zu den Herbst-Übungen aus und kehren
am 22. September cr. wieder zurück.
Wir fordern daher die Quartiergeber hier-
durch auf, die Quartiere und Pferdebeställe, sowie
die Utensilien gehörig reinigen und vorchrifts-
mäßig in Stand setzen zu lassen.

Einige Tage vor dem Eintreffen des Truppen-
theils — jedenfalls am 19. September cr. —
werden die Quartiere pp. besichtigt werden. Die-
jenigen, welche dabei als nicht gehörig in Stand
gesetzt befunden werden, können mit Einquartierung
nicht wieder belegt werden und haben sich die
betr. Quartiergeber die ihnen dadurch erwachsen-
den Nachtheile selbst beizumessen.

Merseburg, den 15. August 1887.

Die Einquartierungs-Deputation.

Beberer.

Bekanntmachung.

Einquartierung.

Am **2. September cr.** wird die hiesige
Stadt mit der 5. Batterie des Feld-Artillerie-
Regiments Nr. 19 belegt werden.

Die quartierleistungspflichtigen Einwohner hie-
siger Stadt, insbesondere die Hausbesitzer nach-
stehender Straßen:

große und kleine Ritterstraße, Brühl und Windberg

veranlassen wir daher, die erforderlichen Quar-
tiere pp. bereit zu halten.

Wegen des Ausmietens wollen sich die betr.
Hausbesitzer rechtzeitig mit uns in Verbindung setzen.
Merseburg, den 17. August 1887.
Die Serbis- und Einquartierungs-Deputation.
Beberer.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 22. August.

Die bulgarische Frage.

Es sind nur wenige Tage her, seit der Prinz
Ferdinand von Coburg, dem Drängen der bul-
garischen Regenten folgend, sich zur Uebernahme
der Fürstenkrone nach Tirnowa begeben, dort
die Verfassung beschworen und die Regierung
übernommen hat, und schon jetzt liegt zu Tage,
wie bedenklich und ausichtslos der Schritt ist,
den er gethan hat. Die Mächte sind einmütig
in der Beurtheilung einer Handlung, welche
ganz offenbar eine Verletzung ihrer auf dem
Berliner Vertrag beruhenden Rechte bedeutet:
denn nach Artikel III. dieses Vertrags bedarf
von der Bevölkerung gewählte Fürst der
Bestätigung der Fürste unter Zustimmung der
Mächte. Weder ist eine Bestätigung des Prinzen
Ferdinand als Fürsten von Bulgarien durch die
Fürste erfolgt, noch eine Zustimmung der Mächte
vorhanden. Der Prinz konnte sich auch nicht
verhehlen, daß weder auf das eine noch das
andere zu rechnen sein werde, da Rußland die
Versammlung, welche die Wahl vollzogen, und
so auch selbstverständlich die Wahl selbst als un-
gesetzlich betrachtete, und da nicht anzunehmen
war, daß die anderen Mächte des Prinzen wegen
sich in dieser Frage mit Rußland überwerfen
würden. In jedem Falle war das Vorgehen eine
Verletzung des Berliner Vertrags, welche die
vertragschließenden Mächte schon im Interesse
der Wahrung des europäischen Vertragsrechts
auch nachträglich nicht gutheißen konnten.

Anknüpft man auch anfänglich an das durch
den Prinzen veranlaßte Wiederaufwerfen der
bulgarischen Frage die Befürchtung, daß sich
daraus von Neuem Entwicklungen ergeben
könnten, so darf mit Genugthuung constatirt
werden, daß, wie die Dinge jetzt liegen, ein solcher
Fall schwerlich eintreten wird. Vor zwei Jahren,
als Fürst Alexander die Union mit Ostrumelien
vollzog, traten unter den Mächten Gegensätze
hervor, die schwierig auszugleichen waren. Nach
der Revolution in Bulgarien im vorigen Sommer
machte sich von Neuem unter den Mächten eine
Verschiedenartigkeit der Interessen und Anschau-
ungen geltend, welche für den europäischen
Frieden bedrohlich werden konnte. Um so er-
freulicher ist, daß gegenüber dem Unternehmen
des Prinzen Ferdinand volle Einmütigkeit unter
den Mächten herrscht. Damit ist freilich die
bulgarische Frage an sich noch nicht gelöst. Ueber
die Mittel, wie diese Wunde am europäischen
Körper zu heilen sei, mögen verschiedene An-
sichten bestehen, ein Fortschritt ist es aber schon,
daß eine Meinungsverschiedenheit über das von
dem Prinzen Ferdinand versuchte Mittel nicht
vorhanden ist.

Man darf in dieser Einmütigkeit wohl ein
gutes Vorzeichen für die Befriedung der
Mächte erblicken, die Lösung der bulgarischen
Frage ohne ernstere Erschütterungen für den
Frieden Europa's in die Wege zu leiten. Die

deutsche Politik, die für sich an dieser Frage kein eigenes Interesse hat, ist ihrerseits schon seit zwei Jahren bemüht diesen Bestrebungen möglichst förderlich zu sein, da sie kein anderes Interesse verfolgt, als Europa und dem deutschen Volke die Wohlthaten des Friedens zu erhalten. Allein schon aus diesem Grunde kann sie das eigenmächtige Vorgehen des Prinzen in keiner Weise billigen. Welche weiteren Folgen dasselbe auch haben mag, für Deutschland giebt es hierbei nur eine Aufgabe, zu verhindern, daß sich die Dinge in einer dem Frieden bedrohlichen Weise entwickeln, und dahin zu wirken, daß die friedlichen Bestrebungen der Mächte zum Ziele führen.

Politische Mittheilungen.

Die Erklärung Kaiser Wilhelms und die damit zugleich aufgetretenen rheumatischen Schmerzen haben sich fast ganz gelegt. Seit Freitag nimmt der Kaiser schon wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen, erwidert in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte und zeigt beim Diner seine gewohnte gute Laune. Zum Geburtstag Kaiser Franz Josephs hat der Kaiser ein herzliches Glückwunschtelogramm nach Wien gerichtet. Am Sonntag war wieder Familienbinder. Der Aufenthalt in Babelsberg wird aber schon in diesen Tagen sein Ende finden. Das Schloß liegt zu wenig geschützt, und die Aerzte haben sich deshalb für eine Ueberfiedelung nach Berlin ausgesprochen.

Der Kaiser wünscht selbst, der Kronprinz möge sein Leiden gründlich auskurieren und deshalb nicht an den deutschen Herbstübungen theilnehmen.

Ueber das Befinden des Kaisers wurde am Sonntag officiell mitgetheilt, daß der Monarch eine recht gute Nacht gehabt hat und der Erhaltungszustand andauernd in der Abnahme begriffen ist.

Der deutsche Kronprinz hat an Professor Birchow ein Schreiben gerichtet, worin er die fortschreitende Besserung seines Zustandes konstatiert und dem Professor seinen Dank für dessen Untersuchungen ausdrückt, deren Resultate für die Kurmethode bestimmend und für seinen Gesundheitszustand maßgebend waren.

Der in Kiel anwesende Prinz Ludwig von Bayern, der vorausichtige Erbe der bayerischen Königskrone, wird dort sehr gefeiert. Am Freitag Abend fand eine glänzende Beleuchtung des Hafens durch elektrisches Licht statt. Am Sonnabend begab sich der Prinz mit dem Viceamiral von Blanc zur Besichtigung der Hafensicherungsarbeiten nach Friedrichsort und wohnte später Uebungen im Torpedoschießen und Minenlegen bei. Sonntag schiffte sich der Prinz an Bord des Kanzers „Kaiser“ ein.

Die bayerischen Minister von Luz und von Crailsheim sind am Sonnabend Nachmittag zum Besuch des Reichskanzlers in Kissingen angekommen und von diesem und vom Grafen Herbert Bismarck empfangen worden. Beide Minister speisten bei dem Kanzler. Sonntag kehrten dieselben nach München zurück.

Aus zuverlässigster Quelle hört die Nordd. Allg. Ztg., daß auch aus Bosen dem Reichskanzler eine Petition um Erhöhung der Getreidezölle und um Einführung eines Zolles auf Futtermittel zugegangen ist. Die Petition ist von ca. 200 Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Provinz unterzeichnet. — In Sachen der Spiritusgesellschaft hat Fürst Bismarck dem Professor Delbrück durch Gehirnrath von Rottenburg telegraphieren lassen: „Se. Durchlaucht hält das Unternehmen für ein nützlich und wünscht demselben gutes Gelingen, kann sich aber mit Rücksicht auf seine Stellung natürlich nicht persönlich betheiligen.“

Von bestunterrichteter Seite wird der Berl. Börse-Ztg. mitgetheilt, daß nach den bisher erfolgten Beitrittserklärungen das Zustandekommen der projectirten Spiritus-Actiengesellschaft als unbedingt gesichert zu betrachten ist und daß deren Konstituierung wahrscheinlich schon vor dem 29. August werde erfolgen können.

In Magdeburg und Dirschau haben sich Versammlungen von Spiritusbrennern für die geplante große Spiritusgesellschaft ausgesprochen; die pommerische ökonomische Gesellschaft

erklärte sich dagegen. Es ist das der erste Widerspruch aus den Brennerversammlungen.

Der englische Botschafter Sir Malet in Berlin wird zum Herbst d. J. nach Paris versetzt werden. Sein Nachfolger wird der bisherige Generalbevollmächtigte für Aegypten Drummond Wolff, sein.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wird sofort nach seiner Ankunft in Sofia eine Note an die Pforte abgeben, in welcher er den in seiner Proclamation an das bulgarische Volk enthaltenen, vielfach beanstandeten Passus betreffend die Unabhängigkeit Bulgariens richtig stellen und betheuern wird, daß er keine Aenderung in dem bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse vorzunehmen beabsichtige.

Die Antwort der Nordd. Allgem. Zeitung auf das Manifest des Koburger hat, wie der Köln. Ztg. aus Petersburg gemeldet wird, einen guten Eindruck auf die russische Regierung gemacht, aber nicht auf die russische Gesellschaft. Es ist dort der Wahspruch ausgegeben, Deutschland nicht zu trauen, wenn es sich auch noch so russenfreundlich zeige. Man glaubt in Petersburg, daß Fürst Bismarck diesmal ein ganz besonders feines Spiel gegen Kuzland spiele, um dasselbe zu veranlassen, attio in in Bulgarien aufzutreten, wodurch es für eine anderweitige kräftige europäische Politik lahmgelagt werden würde. Der Unwille gegen den Koburger ist jetzt nach seinem Manifest in Kuzland mindestens ebenso groß, wie gegen den Battenberger.

Der deutsche Konsul in Sofia hat die Weisung erhalten, sich nicht mehr als bei der bulgarischen Regierung beglaubigt zu betrachten, und benachrichtigte deshalb seinen österreichischen Kollegen davon, daß er gelegentlich der Feter des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph seine Flagge nicht mehr aufhissen werde.

Die in Fulda versammelt gewesenen preussischen Bischöfe haben ein gemeinsames Hirtenschreiben an ihre Diözesanen über das bevorstehende Priesterjubiläum des Papstes gerichtet, welches am ersten Sonntage im September von allen Kanzeln verlesen werden soll.

Italien. In Sicilien sind wieder mehrere Bauernrevolten gegen die Behörden anlässlich der Cholera vorgekommen. In Leonforte rühten bewaffnete Bauern gegen die als Giftmischer verdichteten Karabinieri aus. Das Gewehrfeuer dauerte 6 Stunden. Ein Bauer blieb todt, und mehrere wurden verwundet, 80 verhaftet. Im Allgemeinen nimmt die Cholera ab. — Der Negus von Abessinien hat den letzten italienischen Gefangenen, den Afrikareisenden Savoiruz, freigelassen. Er verlangt aber dafür die Auslieferung des in Massauah noch gefangenen gehaltenen abessinischen Bischofs.

Großbritannien. Die Portugiesen zeigen große Lust, das Tongogebiet in Ost-Afrika zu annektieren. Die englische Regierung hat daher einen Vertrag mit der Königin von Tongo abgeschlossen, durch welchen sich dieselbe verpflichtet, nur mit englischer Zustimmung ihr Land an einen fremden Staat abzutreten. — Die Regierung soll jetzt definitiv beschloffen haben, die Nationalliga in Irland zu unterdrücken. Aus Irland werden verschiedene Attentatsversuche gegen Eisenbahnstrecken gemeldet.

Frankreich. Auf einem Banquet der Pariser Spielwaarenfabrikanten hielt Ministerpräsident Rouvier eine politische Rede. Er wies entschieden den von den Radikalen erhobenen Vorwurf zurück, daß die Regierung mit den Monarchisten zusammengehe. Das Ministerium habe sich nach keiner Seite hin engagiert und empfangen von Niemandem Rathschläge. An der Kammermehrheit der Regierung könnten alle republikanischen Parteien theilnehmen. Die Republik sei stark genug, um von Niemand etwas fürchten zu brauchen, sie stehe auch über den Parteien, wie über allen Persönlichkeiten. Eine Gefahr würde nur in einer solchen Politik liegen, welche Spaltungen hervorrufe, die so tief gingen, daß es nicht mehr möglich wäre, die französische Einheit an dem Tage wieder zu finden, an welchem es notwendig werden würde, an die ganze Lebens-

kraft des Landes zu appelliren. Zum Schluß sagte der Minister: „Man kann in der Regierung denen keinen Platz einräumen, welche sich als Feinde der Regierung bekennen. Wir sind aber eine wohlwollende Regierung und nicht eine Regierung des Kampfes. Wir möchten bei der Jahresfeier von 1789 alle Franzosen auf dem Boden der republikanischen Institutionen versöhnt sehen. Das ist unser einziger Wunsch.“ Wer weiß, was bis 1889 noch passiert!

Orient. Die Reise Fürst Ferdinands von Arnova nach Philippopol war eine wahre Triumphe. Beim Ueberzuge über den Schipkaß besichtigte er die Denkmäler und die Stellungen, welche im letzten Türkentriege eine so bewundernswürdige Rolle gespielt haben. Bei der Abreise von Kakanis wurde er unter großer Begeisterung des Volkes von Offizieren auf den Armen in seinen Wagen getragen. In Philippopol zog der Fürst unter Kanonendonner zu Pferde ein. Auf dem Hauptplatze der Stadt wurde er von der bulgarischen, griechischen und türkischen Gesellschaft empfangen und in die bulgarische Kirche geleitet. Nach dem Gottesdienste begab sich der Fürst zu Fuß in das Schloß. Auf dem Wege dahin gelin, es den Spalier bildenden Truppen nur mit Mühe, die begehrte Menge zurückzudrängen, welche den Fürsten auf den Armen entgegen wollte. Am Abend war die Stadt festlich beleuchtet, allenthalben spielte Musik und die Anwesenheit von Menschen war ungeheuer. Sonnabend war große Parade. Die auswärtigen Konsuln in Philippopol wollten in nicht-amtlicher Eigenschaft dem Fürsten einen Besuch abstatten, wurden aber nicht angenommen. Sonntag erfolgte die Weiterreise nach Sofia. Von dort wird gemeldet, der bisherige erste Regent Stamboulow wollte sich arbeitslos wegen total aus dem politischen Leben zurückziehen — Alle bulgarischen Regimenter, mit Ausnahme des Alexander-Regiments, haben jetzt den Namenszug des früheren Fürsten Alexander abgelegt und den des Fürsten Ferdinand in die Uniform aufgenommen. — Auf Abdrängen Auslands werden jetzt sämtliche Mächte gegen die Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand, als im Wiedererwerb durch den Berliner Vertrag stehend, protestiren. In einer besonnenen Intervention geben sie ihre Zustimmung aber nicht, und eine taktische Einmischung ist also nicht zu erwarten. Russischerseits ist dem bulgarischen Grafen in Konstantinopel nahegelegt, durch ein Circular an den bulgarischen Klerus gegen die Regierung des Fürsten Ferdinand zu protestiren. Der Graf hat dies Verlangen ablehnt. Der Präfect von Ruskund, der sehr energische Mantou, hatte am vorigen Sonntag einen Brief erhalten, in welchem er mit dem Tode bedroht wurde. Die Behörden wurden darauf verpöbelt, namentlich am Bulvershorn, wo man eine glimmende Fünfsäulen gefunden hatte. In der Nacht auf Dienstag wurde die Bevölkerung durch mehrere rath aufeinandergehende Schüsse alarmirt, die aus der Gegend des Bulvershornes kamen. Sofort rückte die ganze Waasmannschaft aus und man fand in der Gegend der ehemaligen Ersatzkaserne den Wadposten Teodorow tödtlich verwundet. Drei Revolverkugeln hatten ihn getroffen und der Sterbende war nur einige Worte zu sammeln im Stande. Einer Auslage nach hatte er einige in Mittel geliebte Männer heranzuschicken lassen, welche auf seinen „Halt!“ fortzogen, sich aber dann pöbelig umwendeten und ihre Revolver auf ihn abfeuerten. Der zu Tode Gestorfene lande ihnen einige Kugeln nach und brach dann zusammen. Die ganze Gendarmarie ist hinter den Mörkern her und auf der Donauinsel Kamejan sind zwei feingeliebte Männer verhaftet, bei welchen man die russische Partei kompromittierende Briefe fand.

Kolonien und Neuen.

Der bayerische Landgerichtsrath Zimmerer welcher als Kanzler nach Kamerun geht, ist in Berlin angekommen.

Aus Brüssel meldet ein Telegramm, daß der deutsche Afrikareisende Wilmann nach der Reise quer durch Afrika wohl behalten in Mozambique angekommen und von da nach Zanzibar weiter gereist ist, um nach Europa zurückzukehren.

Aus der Stadt und Umgebung.

Langsam stellen des Herbstes erste Vorböten allgemach sich ein. Die letzten Touristen und Badegäste denken ernstlicher an ihre Heimkehr, und nur an einzelnen bevorzugten Orten herrscht die Saison noch in vollem Glanz. Morgennebel beginnen sich zu zeigen und damit verbindet sich ein Sinken des Thermometers. Sogar leichte Nachfröste, die sich doch etwas gar zu früh eingestellt haben, werden von verschiedenen Seiten signalisiert und tragen kräftig bei, das Baumlaub gelb zu färben. Weiße Felderstreifen sind bereits ihrer Fröste beraubt, und der Wind hat über dem Stoppelmeer frei Regiment, ebenso die „Drachen“ die sich in den Büsten tummeln und deren jugendliche Träger nur wenig noch zu besüchten haben, daß sie von wachsamem Felbauffsehern beim Betreten beackerten Bodens attrappiert werden. Und in jenen Genden, wo größere Militärcübungen stattfinden, sind die weiten Flächen schon von langen, langen Reihen bedeckt, die fleißig im Regiment exerciren. Länger werden die Abende, kürzer die Nach-

mittagsausflüge, zu denen schöne Lage aber doch noch verlockend und es marschiert sich auch prächtig in der weniger schmelzen, aber dafür klareren Luft. Meint es die Sonne dann und wann noch einmal gut, so ist es doch lange nicht mehr so schlimm, wie zu Anfang des Monats, wo ein Spaziergang zur Arbeit wurde. Das Färben der Blätter hat noch Zeit, wenigstens im größeren Umfange, und unentwegt raucht das volle Baumlaub im Winde. Aber die Wälder, wo Alles noch grün, kann man bereits zählen; beziugt der Herbst erst sein richtiges Regiment, fängt der Wind an, in unzarten Tönen zu pfeifen und Nachts im Schornstein zu heulen, dann denken wir daran, daß von allen schönen Sommerfreuden nichts blieb, als allein die Erinnerung.

Ein neues Instrument, genannt Klavier-Automat, wird in den Handel gebracht, das sich in kurzer Zeit sellen Eingang verschaffen wird in Familien, Restaurants u. Es ist dies ein kleiner Kasten, der an ein beliebiges Piano oder Flügel gestellt und befestigt wird. Durch eine Kurbel wird der Mechanismus in Bewegung gesetzt und sofort spielt der mechanische Klavierspieler was man nur haben will. Zwar giebt es Dreh-Pianos, aber die Kostspieligkeit derselben und der Umstand, daß nur die auf den Balzen befindlichen 8-10 Stüde zu spielen waren, waren nicht geeignet, diesen eine große Beliebtheit zu verschaffen. Durch den Klavier-Automat ist nunmehr ein Instrument geschaffen, welches infolge seines billigen Preises und seines reichhaltigen Noten-Repertoires sich der größten Beliebtheit erfreuen wird. Bei C. K. Ritter stehen solche Instrumente zur beliebigen Ansicht.

Ueber die diesjährige officielle Feier des Sedantages in unserer Stadt ist seitens des mit Aufstellung des Programms betrauten Comitees noch nichts veröffentlicht. Dem Vernehmen nach wird sich die Feier im Wesentlichen wie in den Vorjahren gestalten, nur wird die Feier am Vorabend darin von früher abweichen, daß an Stelle des Papstfestes ein Fackelzug der verschiedenen Vereine nach der auf der Straße nach Lauchstädt befindlichen „Grenzfäule“, (Denkmal für die gefallenen Krieger von 1813 bis 1815), stattfinden wird, wofür auch „Freudenfeuer“ angezündet werden sollen. Am Domgymnasium wird am Sedantage unter Anderem auch ein Schauturnen abgehalten werden.

Bei der bevorstehenden Eröffnung der Jagd möchten wir die Besitzer von Hunden in ihrem Interesse darauf aufmerksam machen, daß es jetzt verboten ist, dieselben aufs Feld mitzunehmen, wo sie herumläufeln und der Jagd Schaden zufügen können. Die Jagdberechtigten können nämlich jederzeit die Besitzer zur Bestrafung anzeigen und die herumlaufenden Hunde ebenso gut wie die 300 Schritt vom nächsten Gehöft entfernt umherlaufenden Katzen todschießen und die Herren Murröde werden bei Eröffnung der Jagd umsonst auf Handhaben dieser Verordnung bedacht sein. Wer daher mit seinem Hunde durch die Ähren, Feld oder Wald geht, der verläßt es nicht, den vierbeinigen Liebling, um nicht etwaigen Unannehmlichkeiten, ja dem Verlust desselben durch Erschießen auszusetzen zu sein, an einer Leine zu führen.

Fürs Haus. Es ist ein wahrer Jammer, wenn das Kochfleisch gar nicht weich werden will; die gute Laune der Hausfrau schwindet mehr und mehr, je näher die Gefahr rückt, dem Herrn und Gebieter ein häßes Stück Fleisch aufzusetzen zu müssen. Der frohe Muth wird aber wiederkehren, wenn sie durch Hinzugießen von einem Köffel Brantwein auf ein Kilogramm Fleisch die Gefahr beseitigt. Das Fleisch muß zehn Minuten in starkem Kochen erhalten bleiben; einen Geschmack hinterläßt das Mittel nicht.

Lützen, 18. August. Im Gehöft der am Markte wohnenden Ww. Werker entstand heute Nachmittag im Seitengebäude Feuer, welches zum Glück bald gelöscht werden konnte.

Braving und Ungegend.

Kalbe. Ein förmliches Gefecht wurde vor Kurzem auf der Butterhorster Feldmark von einer Anzahl Schützen geliefert. Nach dem „Allm. Intbl.“ hatte Ackermann Lemme in Karzig an den Handelsmann B. in Wüste eine Kuh veräußert und war auf dem Transport mit der Kuh nach letztgenanntem Orte begriffen. Untertwegs

geährdete sich das Thier so unruhig, daß es sich von dem Führer losriß und davon lief. Alle Versuche, das Thier wieder einzufangen, blieben erfolglos, denn die Kuh geährdete sich so wüthend, daß sie, sobald sich ihr Menschen näherten, auf dieselben losstürzte. Auf der Butterhorster Feldmark, wo man ihrer wieder ansichtig wurde, sammelten sich eine Anzahl scharfe Schützen und gaben nun wiederholte Schüsse auf das Thier ab, und nach mehr als 24 abgegebenen Schüssen stürzte die Kuh zu Boden, wo sie von herbeigeeilten Mannschaften todtgestochen wurde. Die Situation war theilweise für die Schützen lebensgefährlich.

Altenburg. Am Sonntag Vormittag nahm ein Radfahrer dadurch ein unfehlbares Bad, daß er bei Schulzes Fabrik mit seinem Rad zu Falle kam und über die Eisenplatte hinunter in den Bach stürzte. Vollständig mit Schlamm bedeckt, verließ er — denn er hatte keine Verletzungen davongetragen — trotz dem humorvoll den wüthig dastehenden Bach, indem er äußerte: „Na, das ist besser als ein Weinbruch.“

Aus dem Leserkreis.

Nr. 185 des „Kreislatt“ bringt eine Mitteilung über die Ahnrau der Königin von England, in Betreff deren folgende Ergänzungen von Interesse sein dürften:

- 1. Leonora — nicht wie es dort heißt Desmet, sondern — d'Emiers Mademoiselle de l'Obreuse war geb. 7. 1. 1639 und gest. zu Jelle 6. 2. 1723 als Wittve des bereits 28. 8. 1705 verstorbenen Georg Wilhelm, Herzogs von Jelle. Sie war die Mutter der Sophia Dorothea, Gemahlin Georg Ludwig, Christianen zu Hannover, des späteren Georgs I., Königs von Großbritannien. Aus dieser Ehe entsprangen 2 Kinder:

- 1. ein Sohn Georg II., König von England, der Großvater Georgs III., welcher letztere wieder der Großvater der jetzigen Königin Victoria ist und

- 2. eine Tochter: Sophie Dorothea geb. 16. 3. 1687, verm. 28. 11. 1706 an Friedrich Wilhelm I., seit 1713 König von Preußen.

Und so ist die obengenannte Leonora de l'Obreuse die Ahnrau nicht nur der englischen Königsfamilie sondern auch unseres Kaisers, ja durch eine blühende Descendenz deren Glieder in die verschiedensten Fürstenthümer eingewandert haben, auch die Stammutter wohl sämtlicher Herrscherfamilien Europas. Da nach genealogischen Grundrissen die Reihe der Ahnen dann erlischt, wenn unter die Zahl der Ururgroßeltern eine Dame unbekanntem Ursprungs oder aus unbekanntlicher Familie eintritt, so kann die Ahnentafel Kaiser Wilhelms nur bis zu der genannten Stammutter hinauf geführt werden, in dem die Ahnentafel derselben bisher unbekannt geblieben ist. Auch die Ahnentafel der Kaiserin Augusta ergibt bezweigen nur eine geringe Anzahl von Ahnen, weil die Ahnenden von Peter des Großen Mutter Natalia Kirilowna Maryzina und seiner Gemahlin der Catharina I. bisher nicht aufgeführt werden konnte. Dagegen erregt sich beim niederen Adel, den Kroyß, Schulenburg, Wittchen, Kleß u. c. durchaus nicht selten der Fall, daß die Ahnentafel bis auf 128, 256, ja auch 512 Glieder hinaufgebracht werden kann.

Ergebnis. Mit dem üblichen Tammtamtschlagen und dem begleitenden Festschmaus der ganzen Roterie ist der Wahlsitz des Herrn Pansch von der deutsch-freimüthigen Presse gefeiert worden und gerade in den letzten Tagen, wo es sich um die Wahlschick handelt, welche in Legung stattfinden soll, wird in den feierlichsten Klängen an das leuchtende Vorbild von Merseburg verwiesen und die alte Bischofsstadt als eine Hochburg des deutschen Freiheitsglaubens gepriesen. Dem gegenüber ist wiederholt immerhin von Interesse die Mitteilung, daß mehrere Restaurateure mit Rücksicht auf die laut ausgesprochenen Wünsche des bei ihnen verkehrenden Publicums vom 1. October an die sonsterwähnten Klätter zu halten sich bereit erklärt haben. Wenn andererseits gewisse Vertreter der deutsch-freimüthigen Partei zu Merseburg ihre Augen vor der Wahlnahme nicht verschließen dürfen, daß sie in sonst bedenklichen Erholungslokalen nicht als Todessig sind als Vogelgeschrei betrachtet werden, sollen derartige Zeichen der Zeit nicht zu der Hoffnung berechtigen, daß es bald einmal von dieser „deutsch-freimüthigen Hochburg“ an der Saale Strand heißen wird: „die Mauer sind zerfallen und der Wind weht durch die Gassen, Wolken ziehen drüber hin!“

Bermüthete Nachrichten.

Ein Wunsch der Kaiserin Charlotte von Mexiko. Vor Kurzem ließ die geisteskranke Kaiserin ihren Leibarzt zu sich beschicken. „Herr Doctor“, sagte sie mit stoßender Stimme, „ich habe eine Bitte an sie zu richten. Es ist schon lange her, daß ich keine Kinder gesehen, bitte, schicken sie einmal welche zu mir.“ Am nächsten Morgen wurden die beiden Blondhäppchen des Gärtners, sauber gewaschen und gekämmt, vor die Kaiserin geführt. Diese unterhielt sich mit den Kleinen vortrefflich; heiter lachend spielte sie mit den Kindern in den weiten Sälen Bersteddens und horchte aufmerksam auf ihre Liedchen. Als man die Kinder nach einiger Zeit wieder entfernte, meinte die Kranke. Seither erwartet sie ihre Gäste schon allmorgendlich am Fenster und sorgt dafür, daß allerlei Nischereien

bereit gehalten werden. Die Kleinen haben auch die Scheu vor der „Majestäät“ längst aufgegeben und sind äußerst fidel, was der Kaiserin viel Freude macht.

In einem Hotel in Köln erschloß sich eine russische Baronin, nachdem ihr Gemahl eben das Zimmer verlassen hatte.

Markt-Berichte.

Merseburg, 20. August. Schöfter und niedriger Markt-Preis der Ferkeln in der Woche vom 14. bis mit 20. August cr. pro Stüd 6-10,50 P.

Halle, 20. August. Preise mit Ausschluß der Mälles 66 über per 1000 Kilo netto. Weizen sehr feil 156 bis 165 M., alter Landweizen bis 165 M., Roggen sehr feil 120-125 M., Neuer Roggen — M. Gerste, ohne Schälfr., Futtergerste — M., Langgerste 135-142 M., Aebalgergerste 145-156 M., Doler rubia 116-120 M., Raps 200 205 M., leuchter ölgl. Rübsen — M., Erbsen — M., Kalmel erbl. Sad p 100 Kilo netto 50-53 P., Erbsen incl. Saß p 100 Kilo netto 86- bis 87, — M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Eisen — M., Bohren — M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleesaten, ohne Noth. Esparlette ohne Noth.

Futterartikel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhalben 8-8,25 M., Weizenrieselste 8 — M., Malzheime helle — M., Malzheime dunkel — M., 25 M. Malz 27 — M. Malz ohne Schälfr. Sojabl. 25/3 — 11 M. Erbsen, p. 1000 Kilo, Proc. befeht. Ka. toffel. it. 71,75 M.

Industrie, Handel und Verkehr.

Waldener 10 Lire-Coole von 1-66. Die nächste Zündung findet am 16. Septbr. statt. Gegen den Coursee laßt von ca. 10 M. pro Stüd bei der Auslösung übernehmend das Bankhaus (Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Besichtigung für eine Prämie von 50 Pf. vor Stüd.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg vom 15. bis 21. August 1887.

Geschließungen: der Landwirth Gustav Herrmann Bornheim mit Ida Franziska Rügendorf in Lützen. Geboren: dem Schlosser O. Menzel eine F., kleine Stütze, 16; dem Schlosser S. Müller eine F. Oberaltenburg 12; dem Kaffeeh. S. Häblich eine F., Schußfr. 2; ein unehel. S., dem Handelskärner B. Wittenbecher ein S., am Neumarkthor 2; ein unehel. S., dem Fabrikarbeiter J. Statzow ein S., Oberkreutz 21; dem Modellirer J. Luz eine F., Unteraltenburg 15; dem Schlosser W. Förster eine F., Haldschütz 23; dem Gelehrten J. Wangold eine F., Braunsauß 5; dem Geschäftsrührer H. Doring eine F., Margarethenbr. 6; dem Kömml. Regier.-Dauptkassen-Einkäufer M. Reinhardt ein S., Marienstr. 2; dem Handlmann R. Hartwig ein S., Friedrichstr. 9; dem Bahnarbeiter O. Wietin ein S., Seitenbeutel 6.

Geborenen: der Handarbeiter August Schröpfer, 35 3 2 M., Lungenentzündung, Neumark 45; des Schiffer S. Langene J., Auguste Emilie, 5 M., Krämpfe Preussstr. 5; ein unehel. L., 4 M., Krämpfe; des verh. Maurers Bornmann Wittwe, Auguste geb. Dippe, 54 3 10 M., Lungenentzündung, Südt. Kranenhaus; des Postkaffners G. Welter todtgeb. L., Burgstr. 5; der Schneider W. und Stadtschreiber Johann Gottlieb Bachmann, 80 3 11 M., Gehirnlähmung, Markt 2; des Handelsmann R. Weigener S., Paul Althof, 5 M., Erchdurchfall, gr. Str. 14a.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Rom. Getauft: Johanne Gertrud, Tochter des Kaufmanns Duerfurth. Stadt. Getauft: Karl Wilhelm Ehrich, S. des Völkermärs. Hammer; Anna Martha, T. des Metallarbeiters Töpfer; Anna Martha, T. des Geschäftsrührers Schwarz; Karl Julius, S. des Handarb. Kaulz; Karl Max, ein unehel. S. — Verlobt: Den 17. Aug. die einzige T. des Handarb. Langbein; den 18. eine unehel. T.; den 19. die Wittve des Maurers Fortmann; den 21. der Schneiderm. und Stadtschreiber Bachmann; die todtgeb. T. des Postkaffners Welter; den 22. der jüngste S. des Handelsmanns Weigener.

Gottesackerkirche. Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst. Herr Pastor Welter.

Altenburg. Getauft: Franz, S. der Ww. Schmidt. — Getauft: der Landwirth G. Bornheim mit Frau F. 3. geb. Rügendorf.

Kirchliches Volksfest auf dem Neumarkt.

Sonntag, den 28. August cr., Nachmittags 1/4 Uhr im Augarten. Von ausmüthigen Händlern haben die Herren geistl. Inspector Palmé in Halle, Pastor Dr. Schmidt in Leuna und Superintendent Dr. Schmidt in Beudingen (längere Zeit in Klein-Asien u. Italien als ev. Prediger thätig gewesen) Ausdrachen zugesagt. Alle Glieder unserer evangel. Gemeinden werden zu dieser Festfeier hierdurch freundlichst eingeladen. Bei ungunstiger Witterung findet die Feier im Saale statt. Der Vorstand d. kirchl. Vereins zu St. Thomä. Leuchert.

Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf Reipisch 5.



Königlich preussische Lotterie.

Den Loosinhabern der nunmehr verfloffenen 176. Lotterie theile ich ergebenst mit, daß ihre bisher gehaltenen Loosenummern zur neuen, also **177. Lotterie vom 14. bis 28. August cr., abends 6 Uhr** unter Vorzeigung des Looses 4. Klasse 176. Lotterie abzunehmen sind, und bis dahin von mir reservirt bleiben; alle bis zu dieser Zeit nicht abgehobenen Lose müssen jedoch sofort weiter verkauft werden.

Denjenigen Personen, welche in der vergangenen Lotterie nicht gespielt haben und zur neuen Lotterie Lose wünschen, stehen solche vom **29. August cr.** ab bis auf Weiteres in

1/2 Abschnitten à Klasse N. 42 —
1/2 " " " " 21 —
1/2 " " " " 10 1/2

jedoch wahrscheinlich nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung, da die Lose von den alten Inhabern mit geringen Ausnahmen abgenommen werden dürfen. (Auswärtige Besteller wollen 10 Pf. Rückporto beifügen.)

Die Auszahlung der Gewinne 4. Klasse 176. Lotterie geschieht sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste, deren Eintreffen ich öffentlich bekannt mache.

Merseburg, den 14. August 1887.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer. Schröder.

Adolf Schäfer, Merseburg,

beehrt sich den Empfang von **Neuheiten** in **Regen-Paletots, Havelocks u. Rädern**

für kommende Herbst-Saison anzuzeigen, und macht darauf aufmerksam, daß sämtliche Sachen, aus guten Stoffen gearbeitete Berliner Facons sind, die sich ganz besonders durch billige Preise und schöne Schnitte auszeichnen.

Jedes Facon wird auch nach Maß innerhalb von 8 Tagen geliefert.

MEYERS VOLKSBUCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Verzeichnisse der erschienenen Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

bringen das Beste aller Litteraturen in muster-gültiger Bearbeitung, ingediegener Ausstattung u. zu beispiellos billigem Preis. Jede Nummer

10 Pf.



Klavierspieler.

Neu! Der Neu! mechanische Klavierspieler.

Dieser höchst sinnreiche, neu erfundene Apparat, ermöglicht jedem Unmusikalischen das Spielen auf jedem Tasteninstrument, Pianino, Flügel u. s. w., ist sehr einfach zu behandeln und gewährt durch die auflegbaren Notenblätter verschiedenster Art eine reiche Abwechslung.

General-Depôt für Merseburg und Umgegend bei **G. Rich. Ritter, Pianofabrik.**

Von der Grube „Paul“—Luckenau

liefere ich

prima Presskohlensteine

1000 Stück à 11,50 Mk. per Caffe, 1000 Stück 11,75 Mk. à Conto, bei Waggonladungen von 200 Str. = 9000 Stück à 102 Mk. p. Caffe

frei bis in das Haus!

Prima Briquettes von obigem Werke liefere ich bei jedem

Quantum prompt und billigt.

Heinrich Schultze, kleine Ritterstraße Nr. 17,

Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

Bekanntmachung.

Die Reparaturarbeiten am hiesigen Kirchthurmbake, bestehend in Umbauung des unteren und Ausbesserung des oberen Theils, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Reflectanten wollen ihre Offerten **schleunigt** an den Unterzeichneten einreichen.

Starkefel, den 19. August 1887.

Der Kirchenrendant.
A. Hoppe.

Zum Dampfdrusch

halte großes Lager von **Zwickauer Stein, Koblen, Westfälischen Steinkohlen und Steinkohlen-Brickets.** Außerdem offeriere: **Maschinenöl, Cocos-Seile, Wagenfett und Lederfett** in jedem Quantum.

Ed. Klaus.

Die
Anker-Chocolade

ist ein deutsches Fabrikat, das sich sehr schnell die Gunst des Publicums erworben hat und sehr den renommirten französischen und schweizer Chocoladen vorgezogen wird. Die „Anker-Chocolade“ zeichnet sich durch einen **vorzüglichen Geschmack** großen Nährwerth und leichte Verdaulichkeit vortheilhaft aus und verdient deshalb allen Hausfrauen warm empfohlen zu werden: à Stück 1/4, 1/2, Mark und höher. Nr. 4 & 2 Mark ist ganz besonders zu empfehlen. **Korrespondenz bei Herren: F. Schreiber, C. L. Zimmermann, Th. Funke u. Adolf Michael in Merseburg.**

Töchterpensionat, Lindenaustraße 30, I., **Dresden.** Sorgfältige wissenschaftl., wirthschaftl. u. geistliche Ausbildung, Musik, Sprachen, Buchhaltung, f. Küche, Handarbeit, Putz, Schneidern; bezügliche Fürsorge, maß. Preis.

Uhren, Gold, Silber und andere Waaren werden gegen Kasse gekauft. Offerten erbeten unter J. B. 232 an **Maassenstein & Vogler, Leipzig.**

Eine erfahrene mit guten Zeugnissen versehene **Köchin** bei **200 M. Lohn p. 1. October** gesucht **Halle a.S., Steinweg 25.**

Ein Schreiber

sucht baldigt u. unter den bescheidensten Ansprüchen Stellung Offerten an die Kreisblatt-Expedition.

Eine Wohnung,

enthaltend **6 Stuben, 4 Kammern, Küche** nebst Zubehör ist zu **vermieten** und **1. October cr. oder 1. April 1888** zu beziehen. **Hallesche Str. 17.**

Ein weiß und brauner englischer glatthaariger Hühnerhund ist gestern, Sonntag entlaufen. **Wiederbringer erhält Belohnung bei Steinweckmstr. Peuschel, Meußhauerstr. 6.**

Augarten.

Letzte Gesangprobe zum kirchlichen Volksfest für Damen u. Herren **Mittwoch, Abends 8 Uhr.** Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Teuchert.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag: **Miss Sarah Sampson.** (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: **Die Weifersinger von Nürnberg.** (Anfang 1/2 7 Uhr.) Donnerstag: 1. Gastspiel des Herrn Ernst Poffart, Ehrenmitglied d. Kgl. Hoftheaters in München. **Die Strike der Schmiede.** Neu einst.: **Freund Fris.** (Anfang 7 Uhr.) Freitag: **Carmen.** (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: 2. Gastspiel des Herrn Ernst Poffart. Neu einst.: **Manfred.** (Anfang 7 Uhr.)

Altes Theater. Dienstag: Gastspiel des Herrn G. Engels. **Der Jongleur.** Mittwoch: Letztes Gastspiel des Herrn G. Engels. **Der Jongleur.** Donnerstag: Zum 1. Male: **Der lustige Krieg.** Operette in 3 Acten von F. Zell und H. Gene, Musik von Johann Strauß. Freitag: **Der Raub der Sabinerinnen.** Sonnabend: **Der lustige Krieg.** In allen Tagen Anfang 1/2 8 Uhr.

Bermischte Nachrichten.

* Die totale Sonnensfinsternis am Freitag hat in Deutschland fast keine wissenschaftlichen Resultate ergeben. Ueberall war der Himmel bewölkt. — Geradezu einzig war die Teilnahme in Berlin; trotz der frühen Morgenstunden war die halbe Bevölkerung auf den Beinen und strebte den Aussichtspunkten zu. Ein großer Theil der Ausflügler hatte gleich bis zum Morgen in den Restaurants festen Fuß gefaßt, um ja nicht die Zeit zu verschlafen. Als in aller Frühe bei taum dämmerndem Morgen Pferdebahnen und Eisenbahnen ihre Extratouren begannen und auch massenhaft bestirmt wurden, da erschien auch schon all das fahrende Volk auf der Bildfläche, das bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen kann und darf: die fliegenden Budiker, die Schnaps- und Kaffeehändler, die Zigarrenhändler und Wurstverkäufer, die Händler mit Brochüren, geschwürzten Gläsern zc. Neben Pferdebahn, Droschke und Krenser behauptete auch der mit Sitzbänken ausgestattete Weiterwagen ruhmreich seinen Platz, dazwischen jagten jene Karosfen, während ein mit Riesenglobus, monströsem Fernrohr und phantastischen Wandkarten aller Art decorierter Möbelwagen sich als die Beobachtungsstation einer Stammittigsgesellschaft repräsentirte. Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Frauen und Kinder, Alles war auf den Beinen, als ob es ein großes Volksfest gäbe. Zu vielen an der Stadtgrenze gelegenen Gärten war Concert und in Tempelhofer und auf dem Tempelhofer Feld ging es Morgens 3 Uhr zu wie an einem Sonntag Nachmittag. Fliegende Häffets sorgten für des Leibes Nothdurft und Nahrung und der reichlich verzapfte „Protuberanzentiqueur“ rief schlechte Witze in Masse hervor. Am besten kamen diejenigen fort, welche den äußersten Osten Berlins aufgesucht hatten. Ihnen bot sich ein wahrhaft grandioses Schauspiel. Als die Dunkelheit im Zunehmen begriffen war, zerriß plötzlich der Wolfenscheiter und die Mondscheibe stand wie mit einem leichten Schleier überzogen, schwarz und drohend vor Augen. Da flammete es plötzlich am oberen Rande auf und wie eine Feuergerbe schoß es blutroth empor. Ein allgemeines Ah begleitete die impulsive und schauerliche Erscheinung. Dann leuchtete es an dem Rand der schwarzen Scheibe in dünnen feuerrothen Streifen auf, bis der Feuerblitz des Sonnenlichtes blendend in die Augen traf. Nach dem Eindrucke den diese außerordentlichen Vorgänge auf jede Phantasie unwillkürlich machten, kann man sich vorstellen, wie in wenig aufgeregten Zeiten ein solches Phänomen wirken mußte. In dichten Massen strömten gegen 6 Uhr die „Sonnenscher“ in die Stadt zurück, nicht wenige dürfteten aber den Weg zum heimischen Herde erst beschriften haben, als die Sonne am höchsten stand. Angebrochen war der Tag ja nun doch mal.

* Ein blutiger Straßenkampf, an welchem sich mehrere hundert Menschen beteiligten, und in welchem zwei todt auf dem Plage blieben und zehn schwer verwundet wurden, wurde zwischen Maurern und Kanalisationsarbeitern auf dem Rollendorf-Platz in Berlin ausgefochten. Der Kampf wurde mit solcher Erbitterung geführt, daß es den hinzukommenden Polizeibeamten und einem Schöneberger Gendarm nicht möglich war, den Frieden wieder herzustellen oder Verhaftungen vorzunehmen. Erst einer später aufgetretenen größeren Polizeimacht gelang es die Rasenden auseinander zu bringen. Seit fast einer Woche entstanden zwischen den, bei den vielen Neubauten am Rollendorf-Platz beschäftigten zahlreichen Arbeitern und den ebenso zahlreichen Arbeitern an den Kanalisationsarbeiten der dortigen Gegend Streitigkeiten. Die letzteren arteten so weit aus, daß die Maurer zum thätlichen Angriff übergingen, worauf sich der Skandal in allerhöchster Zeit zu einer regelrecht hin- und herwogenden Schlacht gestaltete. Mit Hebeln, Sägen und Steinen wurde aufeinander losgeschlagen. Ein Arbeiter schlug den Maurer Jadow mit einem Hebelbaum nieder und zertrümmerte ihm den Schädel. Zwei Arbeiter blieben todt auf dem Plage. Ein Zimmermann wurde tödtlich verwundet. Zwei Verwundete wurden durch Polizei-

beamte nach dem Elisabethkrankenhanse geschafft. 10 mehr oder weniger schwer Verwundete wurden von zwei Ärzten an Ort und Stelle verbunden. Zahlreiche Verhaftungen wurden später vorgenommen.

* Die Scheidung eines Königspaars. Vor dem französischen Tribunale in Baynate auf der Insel Tahiti, die unter französischem Protectorate steht, wird jetzt der Scheidungsproceß des Königs Pomare V und seiner Gemahlin Johanna Maria Salmon verhandelt. Pomare V hatte Johanna Salmon aus Liebe geheiratet. Leider war die Liebe zu seiner Gemahlin nicht die einzige Leidenschaft des australischen Königs, vielmehr hatte er auch eine unbesiegbare Vorliebe für Alkohol und berausende Getränke. Selbst in dem Brautgemache präzentirte sich König Pomare am Hochzeitstage in betrunkenem Zustande. Die Braut, die damals erst vierzehn Jahre zählte, floh hierauf entsetzt zu ihren Eltern. Das Ehepaar lebte getrennt von einander. Nichtsdestoweniger vermehrte sich die königliche Familie alljährlich um einen Sprößling. König Pomare verwahrte sich entschieden dagegen, daß diese Prinzen, obgleich einer rechtmäßigen Ehe entsprossen, als echte Prinzen anerkannt würden. Er verlangt nun durch den Advokaten Mr. Grupp die Auflösung der Ehe. Die Königin die nach Paris geeilt ist, um allen Einfluß zu ihren Gunsten auszubieten, ist durch den Advokaten Mr. Terrier vertreten. Sie hat ein ausführliches Sündenregister des königlichen Ehemanns vorgelegt und stützt sich auf die flagranten Fälle von Untreue, deren sich Pomare V schuldig gemacht habe, um eine Ehescheidung zu ihren Gunsten durchzusetzen.

* Lady und Kammerdiener. Einen kleinen Roman erzählen in kurzen Worten Pariser Blätter. Vor einigen Tagen kam in ein Hotel der Rue de Rivoli ein Engländer und eine Engländerin an. Beide jung und sehr distinguirte aussehend. Die Art, wie sie mit einander verkehrten, machte glauben, daß sie ein junges Ehepaar seien, das gekommen, um die Himmoneaten in Paris zu verleben. Sie trugen ihren Namen in das Fremdenbuch ein und zwar „Sir Charles Hampton, Esquire, aus der Grafschaft Suffex, nebst Gemahlin.“ Nach einigen Tagen stellten sich zu sehr früher Stunde drei Engländer in dem fraglichen Hotel ein und begehrten Mr. Harlington zu sprechen. „Ein Fremder dieses Namens logirt hier nicht,“ antwortete der Portier. „Ich weiß,“ erwiderte einer der Drei, „daß dieser Herr in Ihrem Hotel wohnt; vielleicht ist er nicht unter seinem wirklichen Namen abgeregistert. Sedenfalls ist hier sein Signalement,“ und er beschrieb Mr. Hampton. Man führte die drei in die Wohnung des jungen Paares. Nach Verlauf einiger Minuten hörte man ein großes Geräusch, dann war wieder Alles ganz still. Später erschien der Fremde, rief einen Kellner und beauftragte ihn, die Koffer der jungen Dame, die weinende Dame hielt er selbst am Arme, nach dem Nordbahnhof zu dirigieren. Er begabte die Hotelrechnung, und unmittelbar darauf verließen auch die beiden anderen Herren, Sir Hampton, der sehr niedergeschlagen schien, in ihrer Mitte führend das Hotel. Wie man hörte, war Sir Hampton Niemand anders, als der Kammerdiener eines Lord F., dem er seine Frau und, wie es scheint, zugleich eine recht beträchtliche Summe entführt hatte. Die beiden Begleiter des Lord F. waren zwei englische Polizei-Agenten, die für die Verfolgung der beiden Flüchtlinge von der Behörde zu seiner Verfügung gestellt waren.

* Die mexicanischen Gauner haben eine neue Art des Diebstahls erfunden, der sich ein humoristischer Beigeschmack nicht abprechen läßt. Ging da kürzlich ein Reisender am hellen Tage durch eine abgelegene Straße der Hauptstadt. Blötzlich wurde er von drei ziemlich anständig gekleideten Männern in die Mitte genommen, die ihn, zwar ganz höflich, aber bestimmt sagten, daß er seinen Rock ausziehen und ihnen übergeben möchte. So dringender Verehrtheit ließ sich nicht widerstehen, der Rock wurde also ausgezogen, und der eine „Herr“ eilte damit davon, während die beiden andern, den Fremden in ihrer Mitte behaltend, stehen blieben. Nach einigen

Minuten schon lehrte der Erste zurück, und indem er dem Fremden mit einer sehr höflichen Verbeugung ein Papier überreichte, sagte er: „Mein Herr, wir brauchen nicht Ihren Rock, sondern nur 15 Dollar, für diese Summe ver-setze ich Ihren Rock. Hier haben Sie den Pfandchein, und da Ihr Rock wenigstens den Doppelte werth ist, sind Sie mit dem Handel, wobei Sie offenbar Profit machen, gewiß zufrieden!“ — Sich noch einmal verbeugend, entfernten sich die drei Gauner, und der Fremde eilte in Hendsärmeln zu dem Pfandleiher, um aus dem Inhalt der wohlgefüllten Börse, welche die liebenswürdigen Spitzbuben ihm gelassen hatten, seinen Rock sogleich wieder einzulösen.

* Dichten und Wohlthun. Aus Bukarest wird geschrieben: Vor einigen Tagen kam der König von Rumänien in das Zimmer seiner Gemahlin und sagte: „Denke nur, welche tragische Schicksalsspiele es giebt. Einer meiner Adjutanten, welcher seine Kinder in Paris erziehen ließ, reiste in die Seinestadt, um dieselben zu den Ferien heimzuführen und die Mutter mit ihrer Ankunft zu überraschen. Am Tage seiner Abreise erkrankte die Frau und starb nach wenigen Stunden. Heute kommt aus Paris die Nachricht, daß dort der Vater gestorben ist. Darin kannst Du leicht Stoff für ein Drama finden.“ Die Königin erhob sich und sagte: „Du irrst, darin finde ich Stoff für eine gute That; telegraphire, daß man die Kleinen zu mir schickt, ich will ihre Mutter sein.“

* Kann ein abgeblühter Geliebter der seiner Verlobten geschenkten Brautring wieder zurückverlangen? Diese sehr heikle Frage zu entscheiden, lag dem Londoner Richter Bayley ob; der Kläger Bowlett sagte aus, daß seine Braut, Miß Hughes, ihm zweimal den Abschied gegeben habe. Nach dem ersten Streit hätten sie wieder Frieden gemacht, und um die Ungetreue enger an sich zu knüpfen, habe er ihr ein Goldreihchen als Brautring geschenkt, auch habe er ihr als Darlehen vier Schillinge gegeben. Widres wolle er wieder zurückhaben, denn nach nur sechsmonatlicher Verlobung habe sie ihm wieder den Laufpaß gegeben. Angeklagte: „Der Ring war ein Geburtsdagsgeschenk, und er hat mir nicht vier, sondern bloß zwei Schillinge gegeben.“ Richter zum Kläger: „Warum strengen Sie gegen die Dame nicht einen Proceß wegen Bruch des Ehegelübnisses an und verlangen Entschädigung?“ — Kläger: „Was nützt's, sie hat schon einen Anderen!“ — Angeklagte: „Glaubt er wohl, daß ich einen Mann heirathen werde, der nur 20 Pfund verdient?“ Der Richter neigte sich schließlich der Anschauung der etwas geschäftsmäßigen Dame zu und entschied zu ihren Gunsten, jedoch ohne Bezahlung ihrer Kosten. — Daß man in England auch nicht einmal im Scherz ein Eheverprechen auslösen darf, hat in Nottingham William Flood aus Northampton dieser Tage zu seinem großen Verdruß erfahren. Er machte seit mehr als zwei Jahren seiner Waise Miß Marian Flood den Hof und hatte ihr wiederholt die Ehe versprochen. Sie galten in der That unter ihren Freunden und Bekannten als Brautleute. Da fiel dem Herrn, trotzdem er nur zwölf Monate vom Schwabenalter entfernt ist, der dumme Gedanke ein, seiner Angebeteten auf einer Correspondenzkarte die Mittheilung zu machen, daß er verheirathet sei und deshalb die Verlobung abbrechen müsse. Das stellte sich freilich als Unwahrsheit heraus; gleichwohl faßte die junge Dame den Scherz als Ernst auf. Sie belagte den Herrn Vetter gerichtlich und erhielt von der Jury als Entschädigung für ihre verletzten Gefühle 60 Pfund (1200 Mark) zugesprochen.

* Ein heiteres Quiproquo, das zwar etwas entenhaft klingt, aber buchstäblich wahr ist, passirte in einem Borschen bei Dülmen (Westphalen). Bei einer Hochzeitsfeier hat ein Bäuerlein des Guten ein wenig zu viel gethan, so daß es ihm rathsam schien, seinen Rausch an Ort und Stelle auszuschlagen. Er bettete sich im Viehstall auf ein Strohlager, und eine Minute darauf ertönte ein so mächtiges, rasselndes Schnarchen über die Tenne, daß die Kinder erschreckt die Köpfe hoben. Den Ohren des Stalles ergrieff die Neugier, er

Kirch-
interen
en im
nigt
nt.
ich
stein-
u und
eriere:
nfett
s.
sch
vorn
einen
vorn
wär
über,
g
Th.
0. I.
schafft.
Buch-
eibern;
ndere
st.
sen-
efehene
tob
25.
r
rücken
dition.
üche
und
lieben.
7.
g-
r-
t-
t-
r.
3.
t für
hr.
wird
t.
arab
Die
1/7
ernst
in
Neu
Frei-
nd-
ist.:
ern
stes
ur.
g.
nee.
ub
ige

ging auf den Schläfer zu und fuhr ihm mit der rauhen Zunge über das Gesicht. Der gute Mann erwehrte sich dieser Liebtougen, ohne aufzuwachen, durch Strampeln mit den Händen und Füßen, und die hinzugekommenen und lachend umherstehenden Hochzeitsgäste hörten ihn dem Ohren einbringlich zurufen: „Langsam, Herr Möllers, das Messer frakt.“ Der Dorfbarbier, Herr Möllers, soll über diese Verwechslung noch heute entrüstet sein.

* Der „Sechs-Finger-Klub.“ In London, wo Alles seinen Klub hat, existirt auch ein Klub von Leuten, welche 6 Finger an jeder Hand haben, der „Sechs-Finger-Klub.“ In der letzten Woche nun verlas der Präsident dieses Klubs in demselben einen statistischen Bericht, laut welchem es nach den statistischen Erhebungen auf der ganzen Welt 2173 Personen mit 6 Fingern an jeder Hand, 431 mit sieben und einen auf Madagaskar mit acht Fingern an jeder Hand giebt. Der Präsident fügte bei, er sei im Begriffe, eine Musikschule für sechsfingrige Pianisten herauszugeben, eine Witttheilung, welche von der Gesellschaft mit brauendem Entzusemismus aufgenommen wurde. So berichtet wenigstens der „Figaro“, dem wir natürlich die Verantwortung für seine Witttheilung überlassen müssen.

* Der Kanonentönik Krupp weilte auf ärztliches Anrathen im Jahre 1875 in Kairo und traf daselbst mit dem unvergeßlichen Afrikaforscher Dr. Nachtigal zusammen, wo beide im Nil-Hotel Wohnung hatten. Seit jener Zeit datirt eine vorzüglich gelungene photographische Aufnahme von einem Berliner Photographen, und zwar ein Gruppenbild, welches Dr. Nachtigal mit seinen eingeborenen Dienern und einem einigermaßen gesägten Löwen darstellt. Wenn schon die Sache nicht ohne Gefahr für Fremde war, äußerte Herr Krupp lebhaft den Wunsch, jener Aufnahme beizuwohnen. Herr Krupp suchte mit feiner Wimper, obgleich der König der Thiere kein Auge von demselben ließ. Man hatte dem Löwen eine schwere Kette um den Hals gelegt, deren Ende die eine Hand des zur Rechten stehenden Eingeborenen frampfhaft festhält, während die andere Hand zur Verhütung von Bewegungen den Schwanz niederdrückt. Dieser Löwe befindet sich jetzt im Schlosse Schönbrunn bei Wien. Einen Abdruck des Photographs hat die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin unter Glas und Rahmen bringen lassen.

* Königin und Republikaner. In *Volougné-sur-Mer*, so wird der *W. Allg. Ztg.* geschrieben, begnügen sich sämmtliche, zumeist hochgeborene Badegäste mit den Cabinen, die ihnen die Direction in einfachster Weise herrichten ließ. Eine Ausnahme bilden nur zwei Personen, eine Dame und ein Herr, für die man zwei Cabinen mit feinen Tapeten decorieren mußte, und deren Inneres mit allem möglichen Comfort ausgestattet wurde. Diese beiden Persönlichkeiten, welche nebstbei in der freundschaftlichsten Weise mit einander verkehren, sind die Königin Sophie von Neapel und Henri Rochefort. Die übrigen Curgäste jedoch können sich von ihrem Staunen nicht erholen, daß ein so freundschaftlicher Verkehr zwischen einer *Ex-Regentin* und einem so rothen Republikaner möglich sei.

32 Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weizsäcker.

Am folgenden Tage kehrte das Ehepaar nach Paris zurück, wo Markus ihrer am Eingang des Hotels mit unterwürfiger Miene harrete; er fand es übrigens für angezeigt, noch am gleichen Tage dem Freiherrn den Dienst zu kündigen, da, wie er behauptete, ein kürzlich erhaltenes, kleines Legat, nebst den schon früher gemachten Ersparnissen es ihm ermöglichte, als Privatmann, wenn auch einfach, so doch immerhin anständig zu leben. Sir Alan war im Geiste und im Gemüth gar zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, als daß Markus' äußerst lebhaft zu Tage tretendes Bedauern, einen solchen Herrn verlassen zu müssen, ihm besonders aufgefallen wäre.

Auch ahnte er nicht, daß das Legat, von welchem Jener sprach, nichts anderes war, als ein ziemlich hoher Geldebtrag, welchen der Graf v. Almaine für geleistete gute Dienste dem vorträterischen Diener des Freiherrn von Vincent eingehändigt hatte.

So geschah es denn, daß, als Cora mit ihrem

Gatten nach England zurückkehrte, die treue Jofe ihre einzige, dienende Begleiterin war; allerdings hatte Markus es sich nicht nehmen lassen, seine ehemalige Herrschaft in Paris noch bis nach dem Bahnhof zu begleiten.

„Jener Mensch ist mein böser Genius!“ hatte Cora ungeduldig bemerkt, als sie bereits im Waggon Platz genommen und die stahlgrauen Augen des Mannes sich zum letzten Mal auf sie richteten.

„Von wem sprichst Du, wenn man fragen darf?“ forschte Sir Vincent falt.

„Von Deinem ehemaligen Diener Markus,“ entgegnete sie gepreßt, „es ist nichts als Unheil über mich hereingebrochen, seit ich jenen Menschen zum ersten Mal gesehen.“

„Du bist grillenhaft!“ war Sir Alan's ruhige Entgegnung, dann griff er nach der Zeitung und kümmernte sich nicht weiter um das Thun oder Lassen seiner Frau.

Lady Vincent und Marianna bewillkommneten die Heimkehrenden, aber es bedürfte wohl nur weniger Minuten, um der erfahrenen, alten Dame darzutun, daß zwischen Sohn und Schwiegertochter irgend Etwas nicht in Richtigkeit sei; sie sah, daß Alan düster aussehe, daß Cora trotz der an den Tag gelegten, ungesungenen Fröhlichkeit nur der Schatten ihres einstigen Ichs und offenbar nichts weniger als glücklich sei. Doch die Tage vergingen, ohne daß Alan oder Cora sie in's Vertrauen gezogen hätten und so kehrte sie denn, im hohen Grade beunruhigt, nach ihrem einsamen Landstz zurück, hoffend, daß mit der Zeit die offensbare Mißstimmung zwischen beiden Gatten wieder schwinden würde.

Zu Weihnachten stattete sie, wie alljährlich, im Hause ihres Sohnes einen längeren Besuch ab, fand aber die Sachlage um Nichts besser.

Sir Alan's alte, stolz abweisende Art schmerzte sie tief; in Cora aber vermochte sie kaum jenes Wesen wiederzuerkennen, das einst ihrem Herzen so nahe gestanden hatte. Ein einziges Empfinden in ihr schien keine Wandlung erfahren zu haben; es war dies die Liebe zu ihrem Kinde, einem prächtigen Knaben mit üppigem Flachshaar und dunklen Augen. Eigenthümlicherweise hing das Kind mehr an Sir Alan, als an der Mutter, deren lebenshaftliche zu Tage tretende Färtlichkeit ihn zu erschrecken schien, und der alten, feinfühlernden Dame traten oftmals die Thränen in die Augen, wenn sie sah, wie Cora sich mit zuckenden Lippen abwandte, sobald der Knabe nach Sir Alan beehrte und die Mutter unbeachtet stehen ließ.

Des häuslichen Glückes entbehrend, war es begreiflich, daß Sir Alan jetzt fast alle Zeit, welche ihm zur Verfügung stand, seinem Berufe widmete.

Er verbrachte Stunde um Stunde in seinem Atelier und wußte er Cora in demselben gegenwärtig, so verrieth er dies doch niemals durch Blick oder Gebärde.

Cora unternahm weite Spaziergänge, sie ritt, sie fuhr spazieren, sie bewegte sich nach wie vor in der Gesellschaft und Niemand ahnte, daß unter der lächelnden Maske ein wundres Herz sich barg.

Sir Alan's Haus war einer der beliebtesten Sammelplätze der gebildeten Welt; zweimal in der Woche empfing Lady Cora und Alles drängte sich, um von der schönen Frau des Bildhauers beachtet, oder gar mit einer Ansprache begrüßt zu werden.

Bei solchen Gelegenheiten ließ es Sir Alan niemals an ritterlicher Verehrung und Hochachtung gegen seine Frau fehlen und so galt denn auch das häusliche Glück der Beiden für tadellos. Dennoch befand sich unter den Gästen Einer, welcher die Dinge klarer sah und erkannte, daß nicht Alles so stand, wie es wohl hätte sein sollen.

Es war dies George Leeson, welcher in seiner Eigenschaft als Herbert's Freund ein warmes Interesse für dessen Schwester bewahrt hatte. Er war selbst zu schlicht, um als Künstler die höchste Stufe des Ruhmes zu erklimmen, und hatte nie geheirathet, weil er eine, wie er sich einbildete, hoffnungslose Neigung für Lady Lucie Belmont im Herzen trug.

Diese und Cora verkehrten wohl zusammen, doch die alte Intimität war zwischen ihnen nie wieder hergestellt worden; sowohl Lucy, als auch George Leeson glaubte, daß Cora den Freiherrn nur, um den Grafen v. Almaine Trost zu bieten, geheirathet habe.

hatte doch Lucy Belmont jenes Geiß auch mit angehört, welches ihr damaliger Verlobter in Frau Colston's Wintergarten mit Cora Sinclair führte.

Eines Abends, nachdem in Lady Cora's Hause eine besonders glänzende Gesellschaft sich eingefunden, zuletzt aber nur die Intimsten zurückgeblieben waren, nahm George Leeson an der Seite der Dame vom Hause Platz, die, erschöpft von den Anstrengungen des Abends, in einer entlegenen Ecke des Salons sich auf einen Divan niedergelassen hatte.

„Sie sind ermüdet, Lady Cora?“ fragte er in freundlichem Tone.

„Nein,“ lautete die ohne eine Spur von Lebhaftigkeit abgegebene Entgegnung.

„Wollen Sie mir dann die neuen Ordbreen zeigen, von denen Lord Travers mit solcher Begeisterung spricht? Ich möchte mit Ihnen reden?“ fügte er leiser hinzu.

Cora willfahrte schweigend seinem Begehren.

„Ich bin der Ueberbringer einer Botschaft und eines Briefes an Sie,“ sprach er ruhig, „und ich glaube kein Unrecht zu begehen, indem ich mich meines Auftrags entledige. Derselbe ward mir gestern Abend von Stanley Graf von Almaine zu Theil und heute Morgen hörte ich — doch — meine Nachricht wird Sie erschüttern. Lady Cora, bereiten Sie sich auf Außerordentliches vor —“

„Was hörten Sie sprechen? Schnell, Sir!“ „Daß er gestern Abend England verlassen habe, aber nicht allein, sondern in der Begleitung von Lady St. Maur.“

„Mit Lady St. Maur!“ wiederholte Cora. „O, ihre armen Kinder!“ flüsterte sie tief erschüttert.

„Ja, es ist sehr traurig. Lady Cora, ich bin ein alter Freund. Darf ich von den Rechten eines solchen Gebrauch machen und Sie fragen, ob der Graf von Almaine auch irgend wie Schuld trägt an dem unerquicklichen Verhältnis, welches seit Ihrer Heimkehr zwischen Ihnen und Ihrem Gemahl zu bestehen scheint?“

Cora suchte leicht zusammen. Sie hatte geglaubt, die Maske der Verstellung so zu tragen, daß Andere ihr Unglück nicht zu sehen vermochten. Und nun sagten ihr George Leeson's Worte mit ungenügender Deutlichkeit, daß sein Scharfblick doch die nackte Wahrheit erkannt hatte. Heiß wallte es in ihr auf, aber im selben Moment durchzuckte sie ein jäher Gedanke und derselbe ließ sie sich sammeln und ihm antworten: „Zum Theil allerdings. Doch Sie, der Sie wissen, daß Alan mich niemals geliebt, Sie können sich nicht wundern, wenn seine scheinbare Hingebung keine Lebensdauer befaß.“

„Ich sollte wissen, daß er Sie niemals liebte? Was wollen Sie damit sagen, Lady Cora?“ fragte der junge Künstler befremdet.

„Ich habe den Brief gesehen, welchen mein Gatte an Sie geschrieben hat,“ erwiderte sie matt, „den Brief, in welchem er es ausspricht, daß nur aus Mitleid für meine vereinsamte Lebensstellung und meine offenbare Neigung zu ihm er mich zu heirathen sich entschlossen habe.“

„Lady Cora, wissen Sie, was Sie da sagen? Kennen Sie Alan Vincent nicht besser, als ihn solcher Dinge für fähig zu halten? Er hat nie in seinem Leben Derartiges an mich geschrieben. Ich besitze heute noch den Brief, welchen er als Antwort auf mein Gratulationschreiben an mich richtete, und so kurz derselbe auch ist, läßt sich doch daraus zur Genüge entnehmen, wie innig er Sie liebt und wie glücklich er ist, Ihr Herz zu besitzen. Wer hat Ihnen jenes Schreiben gezeigt, Lady Cora?“

„Lord Almaine!“ antwortete sie mit unsicherer Stimme, und unfähig, das Verlangen zurückzudrängen, sich dem theilnehmenden Freunde gegenüber auszusprechen, erzählte sie ihm rüchthaltlos Alles, was sich in Paris zugetragen hatte.

Mit lebhafter Aufmerksamkeit lauschte er ihren Worten bis zu Ende.

„Es muß da irgend eine Konspiration durchgeführt worden sein, die um jeden Preis entdeckt werden soll. Sie, Ihr Gemahl, ja, vielleicht selbst Lord Almaine, Alle sind getäuscht worden. Die Person, welche das Billet gefälscht hat, das Sie angeblich an Stanley geschrieben, ist auch identisch mit jener, die das Schreiben fälschte, welches Alan Vincent mir gefandt haben soll. Lassen Sie Wuth, armes Kind, es wird noch Alles gut werden!“ (Fortsetzung folgt.)